

# Internationale Anerkennung

Der Bund will die höhere Berufsbildung auch international stärken. Die nationalen Bildungsabschlüsse sollen auf europäischer Ebene vergleichbar werden. Von Thomas Heeb

So unbestritten der Wert der höheren Berufsbildung im Inland zumeist ist, so schwierig sind die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten im Ausland zu vermitteln. Dabei gilt es zu unterscheiden zwischen der blossen Zulassung zu bestimmten Tätigkeiten und einer eigentlichen staatlichen Anerkennung von Abschlüssen. Für den KV ist denn auch ebenso wichtig, «dass die Arbeitgeber im Ausland die schweizerischen Fachausweise und Diplome verstehen», sagt Michèle Rosenheck, Leiterin Berufsbildung beim KV Schweiz.

Das stellt eine der grossen Herausforderungen an die höhere Berufsbildung und die daran beteiligten Institutionen dar. Denn die Verständlichkeit der schweizerischen Abschlüsse ist bisher national begrenzt. Ganz im Gegensatz zu den Abschlüssen der Tertiär-A-Bildung von Universitäten und Fachhochschulen: Sie sind mit dem Bologna-Prozess europaweit vereinheitlicht worden.

Die höhere Berufsbildung aber geht dabei vorderhand leer aus. Das ist in doppelter Hinsicht bedeutsam. Absolventinnen und Absolventen befürchten nicht zu Unrecht Nachteile auf dem internationalen Arbeitsmarkt. Zudem besteht mit der Zunahme von international besetzten Managements und HR-Abteilungen die

Gefahr, dass die Abschlüsse auch in der Schweiz nicht mehr verstanden oder nicht mehr als Grundlage für eine anspruchsvolle berufliche Laufbahn anerkannt werden. Eine bessere Positionierung der dualen Berufsbildung ist deshalb auch nach Ansicht des KV Schweiz wichtig, um die Attraktivität des Bildungs- und Wirtschaftsstandorts zu stärken und um die Chancen der Arbeitnehmer mit einem schweizerischen Abschluss auf dem internationalen Arbeitsmarkt zu verbessern.

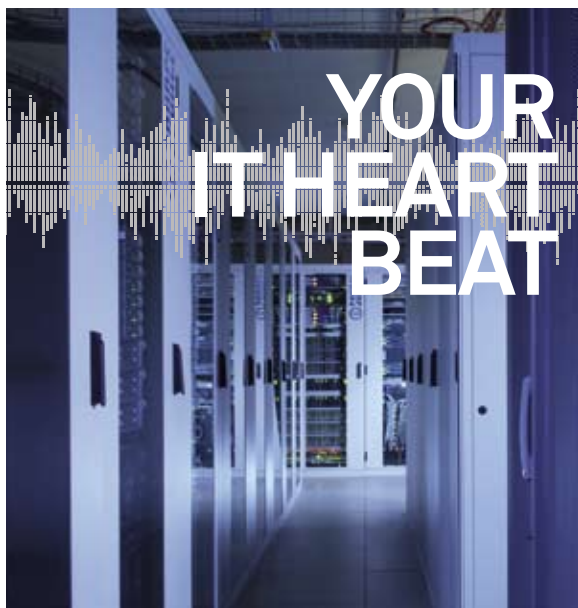
## **Vielfältigkeit bleibt**

Diese Ziele werden auch europaweit verfolgt. Der Europäische Rat hat deshalb im Nachgang zur Lissabon-Agenda 2002 den sogenannten Kopenhagen-Prozess lanciert, mit dem die Berufsbildung an Qualität und Attraktivität zulegen und sich im europäischen Raum besser positionieren soll. Dazu sollen Qualifikationen und Abschlüsse der einzelnen Länder vergleichbarer, durchlässiger und transparenter werden. Auch die Schweiz beteiligt sich daran. Ziel ist laut dem BBT nicht eine internationale Harmonisierung der Berufsbildungssysteme; vielmehr sollen Vielfältigkeit, Transparenz und Mobilität unterstützt werden.

Schlüsselinstrument dafür ist der Europäische Qualifikationsrahmen (Euro-

pean Qualification Framework EQF). Er ermöglicht Vergleiche sämtlicher Qualifikationen und Abschlüsse von einem Land zu einem anderen, von der Grundbildung bis zum höchsten Abschluss akademischer und beruflicher Aus- und Weiterbildung. Um die nationalen Qualifikationen und Abschlüsse im EQF in Beziehung zueinander stellen zu können, braucht jedes Land einen eigenen Qualifikationsrahmen (NQF).

Die Grundlagen für den Schweizer NQF sollten vom BBT erstellt werden, mit dem Ziel, das duale Berufsbildungssystem adäquat abzubilden. Zurzeit sind die Arbeiten aber blockiert, da sich die europäischen Hochschulen querstellen, indem sie die oberen Niveaus ausschliesslich für akademische Abschlüsse reservieren wollen. Berufs- und Branchenverbände stellen deshalb Überlegungen an, ob und wie sie ihren Abschlüssen auf anderen Wegen zu internationaler Anerkennung verhelfen können – einige, indem sie ihre Abschlüsse direkt in den EQF integrieren (so z. Bsp. die Marketing-Berufe), andere, indem sie mittels Diplomzusätzen ihre Abschlüsse im Detail erläutern. Solche Diplomzusätze lehnen sich an internationale berufsfeldspezifische Referenzrahmen an und werden deshalb im Ausland verstanden.



**sawi**

«Mit unserem Aus- und Weiterbildungsangebot setzen wir neue Massstäbe. Dafür müssen wir aber auch an unsere Technik, an unsere Infrastruktur und an unsere Partnerunternehmen allerhöchste Ansprüche stellen. Bei iSource können wir sicher sein, dass sich unsere IT-Infrastruktur in Übereinstimmung mit unserem Unternehmen weiterentwickelt.»

Pia Kasper  
Direktorin SAWI Schweiz

**OUTSOURCING SERVICES  
CONSULTING ENGINEERING  
IT SERVICE CENTER**

Zahlreiche Kunden aus den unterschiedlichsten Branchen verlassen sich täglich auf die langjährige Erfahrung und die ausgewiesenen Spezialisten von iSource. [www.isource.ch](http://www.isource.ch)

IT Outsourcing für erfolgreiche KMU



muss. Meist müssen die Absolvent/innen dies privat finanzieren; die Arbeitgeber gerade im kaufmännisch-betriebswirtschaftlichen Bereich beteiligen sich wenn überhaupt, dann nur teilweise.

Zum Vergleich: Die Semestergebühren an Fachhochschulen und Universitäten betragen um die 700 Franken. «Das ist stossend, ungleich und stellenweise ungerecht», meint Rudolf Strahm. Die HBB sei in der öffentlichen Finanzierung ein Stiefkind geblieben.

Seitens des Bundes wird auf den Bildungsbericht 2010 verwiesen: Er besagt, dass Berufsleute mit höherer Berufsbildung eine überdurchschnittlich hohe Bildungsrendite erzielen. Die Kosten für die höhere Berufsbildung seien zwar bedeutend höher als die Studiengebühren an Universitäten und Fachhochschulen, dennoch rentiere diese Investition, da die Abschlüsse zu höheren Lohneinkommen führten. Zudem seien die Absolvent/innen gefragt, praktisch alle fänden eine adäquate Arbeitsstelle respektive bezüg-

lich Erwerbstätigkeit schnitten sie besser ab als Personen mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss.

Es dürfte sich aber über kürzer oder länger dennoch etwas ändern. Das BBT überprüft zurzeit zusammen mit den Kantonen und den OdA das Beitragssystem. Erste Lösungsmodelle sind dieses Jahr zu erwarten. «Es geht darum, die vorhandenen Bildungsbereiche zu stärken, die Pluralität der höheren Berufsbildung zu respektieren und die Nachfrage-Orientierung zu optimieren», so der Bundesrat.

#### Herausforderungen

«Die Verbände respektive die Träger der HBB müssen sich bewusst sein, dass in der HBB Reformbedarf besteht», sagt Michèle Rosenheck. Es brauche ein wirklich steuerndes Gremium, das die eigenen Interessen hinten an stellt. Weiter gerät ihrer Ansicht nach das Milizsystem bei den Prüfungen an seine Grenzen. Die Herausforderungen seien aber durchaus zu meistern, sagt Rosenheck – sofern die

Rahmenbedingungen stimmen. In Fachkreisen sei man sich einig, dass die Entwicklung hin zu höheren Abschlüssen ebenso unaufhaltsam wie wirtschaftlich notwendig und gesellschaftlich erfreulich sei.

Rudolf Strahm sagt: «Der wichtigste Faktor in der zukünftigen Bildungspolitik ist das Vertrauen und das Selbstbewusstsein der Berufsbildungsszene.» Mit der grossen Arbeitsmarktfähigkeit, der tieferen Arbeitslosenquote und der hohen Produktivität halten das duale Bildungssystem und damit auch die höhere Berufsbildung zahlreiche Trümpfe in der Hand, die vermehrt ausgespielt werden sollten.

**Andrea Mašek** ist Context-Redaktorin.  
andrea.masek@kvschweiz.ch

**Thomas Heeb** ist Context-Redaktor.  
thomas.heeb@kvschweiz.ch

**Monika Flückiger** ist freie Fotografin in Bern.  
info@monikaflueckiger.ch



17:32:45